



„Wie kann man eine innovative Wirtschaft haben, wenn man die Universitäten hasst?“ Joseph E. Stiglitz bei seinem Vortrag auf dem Wirtschaftsforum Neu Denken. FOTO: TORSTEN ZIMMERMANN

„Ich sehe eher die Stärken“

CIRO KRAUTHAUSEN

Joseph E. Stiglitz ist einer der renommiertesten Wirtschaftswissenschaftler der Welt. Für seine Forschung über diverse Varianten des Marktversagens erhielt der ehemalige Chefökonom der Weltbank und Professor an der New Yorker Columbia University 2001 den Wirtschafts-Nobelpreis. Der heute 80-jährige US-Amerikaner beantwortet am Rande des Wirtschaftsforums Neu Denken die Fragen der MZ so überlegt wie verschmitzt.

Die Staaten greifen wieder verstärkt in die Wirtschaft ein, der Protektionismus ist weltweit auf dem Vormarsch. Ist die neoliberale Weltordnung etwa in ihrem Endstadium angelangt?

Ja. Verdientermaßen. Diese Weltordnung hat zu geringeren Wachstumsraten als vor ihr geführt, und das gesamte Wachstum ging an die Menschen an der Spitze. Sie hat mehr Ungleichheit und mehr Instabilität geschaffen. Bedauerlich ist jedoch, dass die Prinzipien der Gewährleistung fairer Wettbewerbsbedingungen, die für die Welthandelsorganisation WTO und die Welt von zentraler Bedeutung waren, durch nichts ersetzt wurden. In gewisser Hinsicht gelten keine Regeln mehr. Und das ist sehr beunruhigend.

Ist somit auch die jahrzehntelange Expansion des globalen Handels beendet?

Der Welthandel wird aufgrund der Struktur der Volkswirtschaften ohnehin schrumpfen. Wir werden zu Dienstleistungen übergehen, die sich weniger zum Handel eignen als die heutigen Waren. Öl zum Beispiel wird durch die

Die Klagen über den vermeintlichen Niedergang Deutschlands wollen gar nicht mehr aufhören. Da lohnt ein Blick von außen: Wirtschafts-Nobelpreisträger Joseph E. Stiglitz über wahre Lebensqualität, inkompetente Autokraten und teurere iPhones

weniger handelbaren erneuerbaren Energien ersetzt werden.

Die Rede ist mitunter von einer fragmentierten Weltwirtschaft. Was halten Sie davon?

Weniger global integriert ist eine bessere Beschreibung. Die Fragmentierung hat mit dem neuen Kalten Krieg zu tun.

Muss sich Europa von China abkoppeln, so wie es die Vereinigten Staaten versuchen?

Mir gefällt der Begriff, den die Europäer dafür verwenden, nämlich *derisking*, also das Risiko zurückfahren. Und es ist sicherlich nicht verkehrt, darüber nachzudenken, wo man stünde, wenn aus einem milden Kalten Krieg ein intensiverer Kalter Krieg würde.

Europas Wirtschaft ist eng mit der chinesischen verflochten. Ist es überhaupt möglich, das aufzubrechen?

Auf die meisten Dinge, die in China hergestellt werden, hat China kein Produktionsmonopol. Der Westen könnte sie produzieren. Wir müssten vielleicht mehr dafür bezahlen, aber es wäre nicht das Ende der Welt, wenn zum Beispiel iPhones ein bisschen mehr kosten würden.

Sie würden erheblich teurer werden.

Nein, nicht viel teurer, da damit erhebliche Gewinnspannen erzielt werden. Ein großer Teil geht an die Apple-Aktionäre (*lacht*). Der Preis würde also ein wenig steigen, und die Apple-Aktionäre würden ein bisschen weniger verdienen. Es käme zu einer Anpassung. Und ja, es ist sogar vorstellbar, dass das Tempo des Anstiegs des Lebensstandards insgesamt reduziert wird.

Das ist die Perspektive der entwickelten Länder. Wie sehen das die Entwicklungsländer?

Es gibt da zwei oder drei Aspekte. Erstens die lange Geschichte des Kolonialismus, die ihre Sichtweise geprägt hat. Dann die Ära des Neokolonialismus, in der sie politisch unabhängig wurden. Und schließlich deren Konsequenzen in der Pandemie, als die WTO-Vereinbarungen zum Patentschutz für sie bedeuteten, dass ihre Bürger starben und unsere Konzerne Geld verdienten. Nichts hätte den Neokolonialismus besser verdeutlichen können. Dass wir die Profite der Konzernriesen über ihr Leben stellten, hat sie eindeutig verärgert. Und dann begann der Krieg, sie sahen sich nun mit höheren Öl- und Lebensmittelpreisen konfrontiert, und wir haben ihnen überhaupt nicht geholfen. Aber, um noch einmal auf Covid-19 zurückzukommen: Wir haben damals unsere Wirtschaft enorm unterstützt, sie hingegen hatten nicht die finanziellen Mittel dazu. Das bedeutete, dass sie sich verschuldeten. Und dann reagierten wir auf die Inflation, indem wir die Zinssätze anhoben, was in vielen Ländern zu einer Schuldenkrise führt. So ist es nicht weiter verwunderlich, wenn diese Länder jetzt sagen: Das ist euer Krieg. Meiner Meinung nach ist es ein Krieg um internationale Rechtsstaatlichkeit, aber das ist es, was sie sagen.

Wie groß könnte die Schuldenkrise als Folge der Zinserhöhungen werden?

Es wird wahrscheinlich keine systemische Schuldenkrise sein, aber für Länder wie Sambia, Ghana oder Sri Lanka ist es ein großes Problem. Es ist eine beträchtliche Anzahl von Ländern, die gefährdet sind.